

**OSMANLI ARAŒTIRMALARI**  
**IV**

NeŒir Heyeti — Editorial Board  
HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ  
HEATH W. LOWRY

**THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES**  
**IV**

İstanbul - 1984

---

Sahibi : ENDERUN KİTABEVİ adına İsmail Özdoğan

Yazı İşleri Sorumlusu : Nejat Göyünç

Basıldığı Yer : Edebiyat Fakültesi Matbaası

Adres : ENDERUN KİTABEVİ, Beyaz Saray No. 46

Beyazıt - İstanbul

---

## DIE OSMANISCH - HABSBURGISCHE DIPLOMATIE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JHDTS.

*A.C. Schaendlinger*

Nachdem Selīm I. die machtpolitischen Strukturen im Nahen Osten zugunsten der Osmanen bereinigt hatte, indem er das Reich der Mamluken mit Ägypten und Syrien dem Osmanischen Reich einverleibte und die Safawiden in Persien in die Schranken verwies, drohte dem Osmanischen Reich aus dem Osten keine unmittelbare Gefahr. Daher konnte der Sohn und Nachfolger Selīms I., Süleymān I., vorerst seine gesamte ökonomische und militärische Macht zur Verwirklichung seiner Eroberungspläne in Südosteuropa einsetzen. Der osmanische Besitz auf dem Balkan war im wesentlichen durch die Flußläufe von Donau und Save natürlich abgesichert. Nur die Schlüsselfestung dieser Region, Belgrad, und die kleine Festung Šabac befanden sich noch im Besitze Ungarns. Im Jahre 1521 brach Süleymān mit dem osmanischen Heer gegen Ungarn auf, wobei seine Pläne betreffend diesen ersten ungarischen Feldzug sicherlich über die Eroberung dieser beiden Festungen hinausgingen, was auch aus den offiziellen Feldzugstagebüchern hervorgeht. Das strategische Ziel des Feldzuges war schon diesmal Ofen und die Unterwerfung Ungarns. Daß Süleymān diesen Plan nicht verwirklichen konnte, lag an der anhaltenden Verteidigung der Festung Belgrad unter ihrem Kommandanten Blasius Olah. Süleymān war gezwungen, sein gesamtes Heer auf die Belagerung von Belgrad zu konzentrieren, was ursprünglich nicht geplant war. Dem ersten Plan zufolge sollte ein Teil des osmanischen Heeres unter dem Großwesir Piri Paša Belgrad belagern und stürmen, während das Hauptheer mit dem Sultan in Ungarn vorstoßen sollte. Erst der unerwartete Widerstand Belgrads zwang den Sultan, das taktische Konzept dieses Feldzuges zu ändern und die gesamten osmanischen Kräfte auf Belgrad anzusetzen. Nach einer Belagerungszeit von fast zwei Monaten mußte

Belgrad unter der Bedingung des freien Abzugs seiner Besatzung kapitulieren (29. 8. 1521).

In den folgenden Jahren brachten anderwärts gerichtete militärische Unternehmungen, z. B. die Eroberung der Insel Rhodos (1522), sowie Schwierigkeiten und Unruhen im Innern des Osmanischen Reiches, König Ludwig II. und Ungarn eine Atempause, die Ludwig zu Vorbereitung der Verteidigung gegen den nächsten Schlag der Osmanen nicht zu nutzen wußte. Nach der Niederschlagung der Unruhen in Ägypten 1523 und eines Janitscharenaufstandes in der Hauptstadt (1525) bot Süleyman im Frühjahr 1526 den Heerbann auf und zog selbst an der Spitze seines Heeres gegen Ungarn. Nach einem äußerst beschwerlichen Marsch des Heeres durch die Balkanregionen, den besonders die heftigen Regenfälle hemmten und verlustreich gestalteten, kam das Heer nach Belgrad und brach von dort in Ungarn ein. Um vor allem die Donaufestungen nicht im Rücken zu haben, wählte man den beschwerlicheren Weg entlang der Donau und nicht den leichteren Weg durch Slawonien. Peterwardein war auf diesem Marsch die einzige Festung, die den Osmanen nennenswerten Widerstand geleistet hat. Doch war dieser Widerstand angesichts der Stärke und Ausrüstung des osmanischen Heeres aussichtslos. Nach kaum einer Woche Belagerung wurde Peterwardein gestürmt und der Marsch donauaufwärts fortgesetzt. Nur die kleine Festung Ilok bot ein paar Tage lang dem osmanischen Heer noch Gegenwehr, dann war der Weg bis zur Drau frei. Das Hinübersetzen über die Drau und die Durchquerung der Sümpfe und Muraste am linken Draufer, die insbesondere durch langanhaltende Regenfälle fast unpassierbar geworden waren, stellten das schwierigste Hindernis dar, das sich dem Heer des Sultans unterwegs entgegenstellte. Erst in der Ebene von Mohács erwartete Ludwig II. zusammen mit dem ungarischen Hauptheere, in dem allerdings das Aufgebot von Siebenbürgen mit dem Wojwoden Johann Zapolya fehlte, die osmanische Streitmacht und stellte sich zum Kampf, der dann letztlich für die Ungarn in der Katastrophe von Mohács endete.

Nach dem Ausgang der Schlacht von Mohács, in der König Ludwig II. von Böhmen und Ungarn am 29. VIII. 1526 im Kampf gegen Sultan Süleyman I. kinderlos das Leben ließ, sollten seine Länder gemäß dem zweiseitigen Erbvertrag, der 1515 durch eine Doppel-

hochzeit besiegelt worden war - Ludwig hatte Anna, die Schwester Erzherzog Ferdinands von Österreich, und letzterer Maria, die Schwester Ludwigs, geheiratet -, an das Haus Habsburg fallen. Während Böhmen Ferdinand I. (in Österreich 1519-1564, römischer König 1521, Kaiser 1556) widerspruchslos als seinen König anerkannte, setzte sich ein Großteil des ungarischen Adels, der seit dem Tod Matthias Corvinus' an Macht stetig zugenommen hatte, der Durchführung des Vertrages entgegen. Johann Szápolya, Graf von Zips und Wojvode von Siebenbürgen, wurde der Kandidat der anti-österreichischen Partei für die Königswahl und fand die Anerkennung des Sultans, der ihm bei seinem Aufenthalt zu Pest in September 1526 die Hilfe der Türken gegen Ferdinand in Aussicht stellte. Damit begann der mehr als anderthalb Jahrhunderte währende Streit um den Besitz Ungarns zwischen dem Haus Habsburg und der Pforte. Denn Ungarn hatte nun seine Eigenständigkeit verloren und war unter osmanische Hoheit geraten. Der Sultan betrachtete fortan Szápolya als seinen Vasallen und Sklaven sowie jeden Versuch Ferdinands, sein Recht auf Ungarn geltend zu machen, als Angriff auf sein eigenes Reich.

Bald nach Süleymāns abzug besetzte Ferdinand weite Teile Ungarns und beschränkte Szápolya auf den Osten des Landes. Aus der Wahl des Jahres 1527 gingen beide als Könige hervor, ein Jahr später gelang es Ferdinand, seinen Gegner zum Übertritt über die Grenze nach Polen zu zwingen. In seiner Bedrängnis entsandte Szápolya noch Ende 1527 Hieronymus Lasczky zur Pforte, und dieser erwirkte Anfang 1528 den Beschluß des Sultans zu einem Kriegszug gegen Ferdinand, der seinerseits die Unterstützung seines Bruders, Kaiser Karls V. (1519-1556, seit 1516 König von Spanien), erwarten durfte. Um den Auszug Süleymāns zu verhindern und von den Türken besetzte Plätze in Ungarn und Slavonien zurückzugewinnen, sandte jetzt auch Ferdinand zum Sultan. Bartholomäus Hobordansky und Sigismund Weichselberger, die Gesandten, wurden, nachdem sie im Mai in Konstantinopel angekommen waren, jedoch erst gar nicht zu einer Audienz zugelassen, vielmehr neun Monate lang in ihrer Herberge gefangengehalten und zuletzt vom Großwesir İbrāhīm Paşa verhöhnt entlassen.

Im Frühjahr 1529 brach Süleymān an der Spitze des Heeres auf, eroberte im September Ofen zurück und setzte hier Szápolya

feierlich auf den Thron. Hierauf zog er vor Wien, mußte aber nach 18 Tagen infolge des nahenden Winters die Belagerung am 14. X. aufheben und den Rückmarsch antreten. Nun ergriff Ferdinand die Initiative, ließ 1530 durch neue Gesandte, Niklas Jurischitz und Josef Grafen von Lamberg, an der Pforte über die Herausgabe von Ungarn verhandeln und versucht zur selben Zeit, Ofen wiederzugewinnen. Sein Feldherr Wilhelm von Rogendorf belagerte sechs Wochen hindurch die ungarische Hauptstadt, die von Szápolya mit türkischen Truppen verteidigt wurde, wurde aber durch Verstärkungen, die der Sangaqbey Jahjá-Paša-ođli Mehmed Bey von Semendria auf der Donau heranzuführte, vertrieben. Wegen dieses Angriffs des Königs scheiterten die Bemühungen der Gesandten. Der Sultan faßte vielmehr den Entschluß, ein zweites Mal gegen Österreich ins Feld zu ziehen. Als seinen eigentlichen Gegner sah er diesmal nicht Ferdinand an, sondern Karl, der allein ihm als ebenbürtiger Feind erschien. Die Grafen Lamberg und Nogarola, die Ferdinand zur Abwendung der drohenden Gefahr an die Pforte sandte, konnten den Ausbruch des Krieges nicht verhindern.

Im August 1532 erschien Süleymán vor Güns, das nach längerer Belagerung von Niklas Jurischitz übergeben wurde. Da der Sultan gehofft hatte, wie das Schicksal Ungarns auch das Österreichs mit einem Sieg auf dem Schlachtfeld entscheiden zu können, die Truppen Ferdinands Wien aber nicht verließen, waren seine Pläne durchkreuzt. Abermals mußte er umkehren, ließ Niederösterreich, Steiermark und Kroatien jedoch zuvor furchtbar verwüsten.

Diese geringen türkischen Erfolge gegen Österreich, die Eroberungen, die die Flotte Karls V. 1532 auf Morea erzielt hatte, und vor allem die Kriegspläne des Sultans gegen Persien ließen Ferdinand nun auf die Möglichkeit eines Friedensschlusses hoffen. In der Tat gewährte der Sultan schon am 14. I. 1533 dem Gesandten Hieronymus von Zara einen Waffenstillstand, der im Mai vom König ratifiziert wurde. Hieronymus und sein Kollege Cornelius Duplicius Schepper bekamen am 23. VI. Audienz, und Süleymán stimmte dem Abschluß eines endgültigen und dauerhaften Friedens zu. Auf den Rat Ibrähim Pašas hatten die Gesandten den Frieden unter der Formel einer familiären Gütergemeinschaft erbeten: Der Kaiser sei der Bruder des Sultans, König Ferdinand der Sohn des Sultans und Bruder des Großwesirs; alles, was Ferdinand gehöre, sei dadurch auch der Besitz

des Sultans. Auf diese Weise war ausgedrückt, daß der bestehende Gebietsstand in Ungarn unverändert bleiben solle. Süleymān versprach aber, das Heiratsgut der Königin Maria ihrem Bruder herauszugeben. Karl war in den Frieden nicht miteingeschlossen, sondern sollte eigene Gesandte schicken. Der Venezianer Alvise Gritti, ein Vertrauensmann der Pforte, wurde nach Ungarn entsandt, wo er die Einhaltung des Friedens überwachen sollte.

Dem Frieden von 1533 war keine lange Dauer beschieden. Gritti, der eine recht eigenwillige Politik verfolgte und während des Perseerkrieges daran dachte, ganz Ungarn Ferdinand in die Hände zu spielen, wurde 1534 ermordet. Trotz der Zusage des Sultans gaben die Türken, die seit 1529 manche Teile Ungarns schon unmittelbar beherrschten, das Heiratsgut der Königin nicht heraus. Einige Magnaten Szápolyas gingen zu Ferdinand über, und zuletzt kam es sogar zu einer gewissen Anlehnung jenes an diesen, die 1538 in dem Frieden von Großwardein gipfelte, der in einer Klausel vorsah, daß Ungarn im Todesfalle des bis dahin kinderlosen Szápolya Ferdinand allein zufallen sollte.

Während all dieser Jahre hielten sich die Grenzbefehlshaber beider Vertragspartner nur wenig an den Frieden. Hüsrev Bey von Bosnien eroberte Klis, und Mehmed Bey von Semendria unternahm Streifzüge in die Gegend von Pozega und Esseg. Als dann Angelo Maria Barzizi 1536 im Auftrag Ferdinands beim neuen Großwesir Ājās Paša über die Nichteinhaltung des Friedens durch die Türken Klage führte, wurde ihm der Bescheid gegeben, dem Angriff auf Klis seien wiederholt Streifereien königlicher Truppen vorausgegangen. Die Kluft vertiefte sich weiter, als Ferdinand zur Vergeltung der Verluste in Kroatien und Slavonien ein Heer unter Johann Katzianer aussandte, das bei Valpo oberhalb von Esseg durch Hüsrev Bey, Mehmed Bey, Ğa'fer Bey von Zvornik und Murād Bey von Klis zum Rückzug gezwungen und dabei zum größten Teil aufgerieben wurde. Um den Frieden nach diesen großen Verletzungen wieder zu festigen, ging 1539 Lasczky zum zweiten Mal, jetzt in Ferdinands Diensten, zur Pforte, wo man den Frieden durch die Schuld des Königs als gebrochen ansah. Weil Lasczky aber unklugerweise dazu noch den Großwardeiner Vertrag erwähnte, der die osmanische Herrschaft über Ungarn bedrohte, schlugen alle seine Bemühungen fehl.

Im folgenden Jahr trat das Ereignis ein, das in seinen Auswirkungen den Frieden vollends zunichte machte und eine zweite Reihe türkischer Kriegszüge auslöste. Am 21. VII. 1540 starb König Johann Szápolya, nachdem ihm zwei Wochen vorher seine Gemahlin, die polnische Königstochter Isabella, einen Sohn, Johann Sigismund, geboren hatte, zu einer Zeit, als Lasczky neuerdings an der Pforte weilte, um, wie seine Vollmacht lautete, Szápolyas Anteil an Ungarn mit dem Versprechen jährlicher Geschenke für den Sultan für Ferdinand zu erhalten. Isabella, Szápolyas Witwe, widersetzte sich, von dem kroatischen Paulinermönch und Bischof von Großwardein Georg Utiešenović (dem «Bruder Georg», wie er sich selbst nannte; nach seinem Onkel hieß er Martinuzzi und dem Grafen von Temesvár Peter Petrović, die Szápolya auf dem Totenbett zu Vormündern seines Sohnes erklärt hatte, beraten, der Erfüllung des Geheimvertrages, um die Stefanskronen dem Prinzen zu erhalten. Daraufhin schickte Ferdinand eiligst zur Betonung seiner Ansprüche Andronicus Tranquillus dem Gesandten Lasczky zu Hilfe. Sie sollten trachten, den Großwesir Lütfi Paşa und den einflußreichen Vierten Wesir Rüstem Paşa für die Interessen ihres Königs zu gewinnen.

Die Mission beider scheiterte, und zwar daran, daß Ferdinand wie schon einmal während der Verhandlungen seiner Gesandten Truppen gegen Ofen gesandt hatte. Leonhard von Fels, sein Feldherr, mußte zwar die Belagerung von Ofen bald aufheben, konnte dafür aber Pest, Waitzen, Visegrád und Stuhlweißenburg einnehmen. Aus Furcht vor Ferdinand sandte Isabella daher im Oktober ihren Rat Stefan Verböczy zum Sultan, um diesen zu Hilfe zu rufen und ihm zugleich für Ungarn Tribut zu zahlen. Süleymān, der sich sofort nach Szápolyas Tod durch einen nach Ofen entsandten Čauš von der Existenz seines Sohnes hatte vergewissern lassen, versprach nun, Isabella ließ die Einsetzungsurkunde für Johann Sigismund als tributpflichtigen König ausfertigen. Hüsvrev Paşa, der Beylerbey von Rümili, und der Dritte Wesir Şüfi Mehmed Paşa wurden als Vorläufer des Sultansheeres nach Ofen befehligt. Der Krieg war beschlossen, und Lasczky wurde im Haus des Großwesirs interniert.

Im Juni 1541 verließ Süleymān Konstantinopel. Lasczky wurde bis Belgrad mitgeführt und erst am Ende des Feldzuges entlassen. Unterwegs erfuhr der Sultan, daß seine vorausentsandten Abteilungen im Verein mit Valentin Török und Isabellas Truppen das von

Rogendorf und Peter Parényi befehligte neuerliche Belagerungsheer Ferdinands vor Ofen geschlagen und vertrieben hatten. Qāsim Bey, der Befehlshaber der türkischen Donauflotte, hatte Pest zurückgenommen. In Siebenbürgen waren auf Befehl des Sultans die ihm tributpflichtigen Vojvoden der Moldau und der Walachei über Hermannstadt hergefallen. Stefan Majláth, der Vojvode von Siebenbürgen, wurde in seiner Burg Fogares gefangengenommen, ins Lager des Sultans überstellt und später in den Yedi Qule, den «Sieben Türmen» am Schwarzen Meer außerhalb Konstantinopels, eingekerkert. Am 29. VIII. 1541, dem 15. Jahrestag des Sieges bei Mohács, besetzten die Janitscharen des Sultans Ofen. Vor der Stadt empfing Süleymān den jungen Königssohn, den der «Bruder Georg», Petrović, Török, Verböczy und andere in sein Lager gebracht hatten, und bei den darauffolgenden Verhandlungen entschied sich das künftige Los des Landes. Der Sultan zeigte seine wahre Absicht: Er war nicht mehr gewillt, Ungarn in der Hand eines durch österreichische Truppen und Verrat der eigenen Leute ständig gefährdeten christlichen Vasalle, der zudem noch unmündig war, zu belassen, sondern stellte Ofen und die Ebene zwischen Donau und Theiß unter direkte osmanische Verwaltung, an deren Spitze Süleymān Paşa, der ehemalige erste Beylerbey von Bagdād und bisherige von Anadolu, als erster Bejlerbey von Ofen trat. Isabella und ihrem Sohn sollte nur Siebenbürgen und Ungarn östlich der Theiß verbleiben. Der Sultan schwor, er wolle Ofen bloß bis zur Volljährigkeit des Prinzen behalten, ihm aber dann wieder zurückgeben; einstweilen sei ihm Siebenbürgen als Sangāq verliehen. «Bruder Georg» und Petrović erkannte Süleyman als seine Vormünder an, Verböczy wurde zum Oberrichter der Christen in Ofen bestellt, und Török wanderte im Verdacht, mit Ferdinand im Bunde zu stehen, in die «Yedi Qule». Auf die Entscheidung des Sultans hin zog Isabella mit Johann Sigismund, der Stefanskronen und den Reichsinsignien Mitte September aus der Hauptstadt aus und begab sich nach Lippha an der Maros als ihrem Wittwensitz.

Um eine Ausweitung des türkischen Kriegszuges zu einem Angriff auf die Gebiete Ferdinands zu verhindern und die Möglichkeiten zu erkunden, wie der Friede erneuert werden könnte, kamen auch Gesandte des Königs ins Feldlager des Sultans vor Ofen, Niklas Graf von Salm, der Sohn des Verteidigers von Wien, und

Sigismund Freiherr von Herberstein. Sie hatten den Auftrag zu erklären, daß Ferdinand mit den Waffen ausschließlich das eine Ziel verfolgt habe, das ihm durch den Erbvertrag mit Szápolya zugekommene Recht geltend zu machen, aber keineswegs mit dem Sultan habe kämpfen wollen; vielmehr wolle er für den Besitz ganz Ungarns dem Sultan ein jährliches Geschenk von 100.000 Gulden machen; falls sich dies nicht verwirklichen lasse, sollten die Gesandten die Herausgabe der von Ferdinand nach Szápolyas Ableben eroberten Plätze und für seinen übrigen Anteil an Ungarn - das westliche Hügelland bis etwa zur Mittellinie zwischen Plattensee und Donau sowie den gesamten gebirgigen Nordteil - eine jährliche Zahlung von 40.000 Gulden versprechen. Am 8. IX. wurden sie von Süleymân in Audienz empfangen, der einzig zum zweiten Angebot Stellung nahm, jedoch als Voraussetzung für Stuhlweißenburg, ferner jährliche Tributsleistung durch den König verlangte. Diese Forderung eines Tributs wiesen die Gesandten als für ihren Herrn unannehmbar zurück, sodaß sie unverrichteter Dinge heimkehren mußten. Immerhin war erreicht worden, daß das türkische Heer sich einstweilen mit der Annexion des Landesteils begnügten, der nicht unter der Herrschaft Ferdinands stand.

Darum setzte der König im Jahr darauf seine Bemühungen fort, aber wieder blieben sie ohne Erfolg. Andronicus Tranquillus traf im Juli 1542 zum zweiten Mal in Konstantinopel ein und brachte die Vollmacht mit, Ungarn von der Freigebigkeit des Sultans zu erbitten; dafür könne er die Zahlung eines jährlichen Geschenks versprechen, dessen Höhe er je nach Bedarf von 50.000 auf 100.000 Gulden steigern dürfe. Mit diesem Vorschlag, der sich von dem des Vorjahres kaum unterschied, wurde er indes nicht einmal zur Audienz zugelassen. Dagegen drohten ihm Hâdim Süleymân Paşa, der neue Großwesir, und Rüstem Paşa mit einer zweiten Belagerung Wiens, und auch er mußte mit leeren Händen im November die Rückreise antreten. Unterdessen hatte Ferdinand abermals versucht, mit Waffengewalt zu erzwingen, was ihm der Sultan nicht im Frieden gewähren wollte. An der Spitze eines Reichsheeres von 80.000 Mann belagerte Kurfürst Joachim von Brandenburg Pest, dem Bâli Paşa, der zweite Beylerbey von Ofen, Ulama Bey von Bosnien, der persische Überläufer, und Murâd Bey von Pozega zu Hilfe eilten, aber Uneinigkeit unter den deutschen und italienischen Anführern des

Heeres führte schließlich zu seinem Rückzug. Die Folge war, daß der Sultan sich zu einem weiteren Feldzug geradezu herausgefordert sah.

Im April 1543 brach Süleymān also zum fünften Mal nach Ungarn auf. Schon vor seiner Ankunft hatten dort Bālī Paša, Ulama Bey, Murād Bey sowie Qāsim Bey von Mohács Streifzüge in Ferdinands Grenzgebiet unternommen. Murād und Qara Aḥmed Paša von Rūmili eroberten im Juni Valpó, danach im Juli gemeinsam mit den Wesiren Mehmed Paša und Hüsrev Paša das starke Siklós, während dessen Belagerung sich Fünfkirchen ohne Kampf ergab. Am 23. VII. betrat der Sultan Ofen und nahm innerhalb eines knappen Monats die umstrittenen Festungen Gran, Tata und Stuhlweißenburg ein. 1544 wurde der Krieg ohne die persönliche Beteiligung des Sultans fortgesetzt. Jahjā-Paša-oğlu Mehmed Paša, der dritte Beylerbey von Ofen, sein Bruder Aḥmed Bey von Stuhlweißenburg, Derviş Bey von Szegedin, Qāsim Bey und Murād Bey eroberten Visegrád, hernach Nógrád und Hatvan, zuletzt Simontornya. Ulama Bey und Malqoç Bey von Hercegovina nahmen Velika in Slavonien und Streiften durch Kroatien bis in die Nachbarschaft von Agram und Varazdin.

Nach diesen schweren Verlusten bahnte Ferdinand in noch schwächerer Ausgangsposition neue Verhandlungen an. Bereits im Juli 1544 erwirkte Johann Dersöffy bei Mehmed Paša von Ofen einen einmonatigen Waffenstillstand, und am Ende des Jahres bekamen der portugiesische Gesandte Odoardo Cataneo und Hieronymus Adorno, der Propst von Erlau, den der Bolognese Giovanni Maria Malvezzi als Sekretär begleitete, vom König den Auftrag ähnlich 1533 den Sultan als «Vater» anzusprechen. Adorno und Malvezzi begannen im März 1545 zu Adrianopel die Gespräche mit den Wesiren, da starb Adorno plötzlich, noch bevor er eine Audienz erhalten hatte, und Malvezzi kehrte mangels einer Vollmacht zurück. Unterwegs aber erreichte er von Mehmed Paša die Zusage, daß der Waffenstillstand aufrecht bleibe. An Adornos Stelle ernannte Ferdinand darauf den Juristen Nikolaus Sicco und gab ihm die Weisung, über einen Frieden auf der Grundlage des gegenwärtigen Gebietsstandes zu unterhandeln und jährliche Geschenke zu versprechen; der Sultan sollte 10.000 Dukaten, der Großwesir 3000, die übrigen Wesire je 1000 erhalten. Ferdinand war somit von seiner alten Forderung nach der Herausgabe Ungarns abgegangen. Für die Dauer der Gesandtschafts-

reise Siccos schloß Sigismund Pozsgay einen neuen Waffenstillstand mit Mehmed Paşa ab.

Zur selben Zeit schickte Kaiser Karl V., der sich im Reich dem Schmalkaldischen Bund protestantischer Fürsten gegenüber sah und zu dessen Bekämpfung Frieden im Mittelmeer benötigte, ebenfalls einen Gesandten zur Pforte. Dieser, der Niederländer Gerhard Veltwyck, sollt gemeinsam mit Siccoco verhandeln und, wenn der Friede mit Ferdinand zustandekommen sollte, Karl in ihn miteinschließen lassen. Aber bis dahin mußte noch ein weiter Weg zurückgelegt werden.

Als Siccoco die Vorschläge des Königs vorgetragen hatte, erhoben die Wesire neue Forderungen und verlangten die Rückgabe der Schlösser Peter Perényis, Valentin Töröks und anderer Magnaten, die von Szápolya bzw. dem Sultan zu Ferdinand abgefallen waren, ferner der Bauerngüter im Erzbistum Gran, die nach dem Defter des Halil Bey, des Defterdars von Ofen, bereits als Timärlehen vergeben worden seien. Die Gesandten bedurften daher neuer Instruktionen ihrer Herrn, und damit sie diese einholen könnten, gewährte ihnen der Sultan am 10. XI. 1545 einen auf 18 Monate befristeten Waffenstillstand. Im Sommer 1546 brach Veltwyck von Regensburg nunmehr als einziger Gesandter zu seiner zweiten Reise nach Konstantinopel auf, für deren Dauer Erasmus Scheurer und wieder Sigismund Pozsgay zuvor auch das Bekenntnis Mehmed Pašas von Ofen zur Beobachtung des Waffenstillstands erlangt hatten.

Veltwyck hatte den Verhaltungsbefehl mitbekommen, die türkischen Forderungen so weit wie möglich durch Geldversprechen auszugleichen. Seine Verhandlungen wurden jedoch durch die Ankunft Christoph Rogendorfs, des Sohnes von Ferdinands Feldherrn, in Konstantinopel, der in den Dienst des Sultans treten wollte, und eine Krankheit Süleymāns, deretwegen der Hof nach Adrianopel übersiedelte, verzögert. Erst am 14. XII. erhielt er Audienz, aber der Sultan beharrte auf den Forderungen des Vorjahres. Veltwycks Protest, durch die Eroberung von Hatvan und Simontornya hätten die Türken 1544 den Waffenstillstand gebrochen, wiesen die Wesire als unbegründet zurück. Zuletzt wiederholte der Gesandte das Anerbieten Ferdinands, für seinen Anteil an Ungarn jährlich 10.000 Dukaten zu zahlen. In diesem Sinn wurde ein halbes Jahr lang verhandelt, während die Türken auf die geforderten Güter nicht ver-

zichten wollten und nun sogar die Übergabe der Festungen von Erlau und Tata, das die Königlichen inzwischen zurückerobert hatten, verlangten. Endlich, am 13. VI. 1547, als die Gedanken des Sultans wieder mit einem Krieg gegen Persien beschäftigt waren, kam Veltwyck mit Rüstem Paşa überein, daß die Güter und Einkünfte der Reichsbarone mit 5000, die Perényis und Töröks mit 10.000 und die Timars mit 5000 Dukaten jährlich vergolten, und die bereits zugesagten 10.000 zu diesen 20.000 geschlagen werden sollten, sodaß Ferdinand als Bedingung für einen Frieden auf fünf Jahre bei unverändertem Gebietsstand insgesamt 30.000 Dukaten jährlich zu leisten hätte, die jeweils bis März zahlbar wären. Am 19. VI. gewährte Süleyman Veltwyck in Audienz den Frieden, in den der Kaiser, der Papst, der König von Frankreich und die Republik Venedig miteinbezogen wurden. Mit diesem Verhandlungsergebnis reiste Veltwyck ab. Die Ratifikation seitens des Kaisers erfolgte am 1. VIII., die diesbezügliche Urkunde brachte Justi de Argento Ende September dem in Konstantinopel zurückgelassenen Malvezzi. Mit den Wesiren wurde nun vereinbart, daß letzterer als residierender Gesandter künftig in der Hauptstadt zurückbleiben sollte, wobei Rüstem Paşa bemerkte, der Sultan nehme ihn als Geisel für die Aufrechterhaltung des Friedens. Am 10. X. empfing Süleyman Malvezzi und Justi in der Abschiedsaudienz und entließ sie, zwei Tage später gab ihnen der Großwesir noch den Auftrag mit, dafür zu sorgen, daß der Sultan von den Mitteilungen «Bruder Georgs» an Ferdinand, wenn diese gegen die Pforte gerichtet sein sollten, Kenntnis erlange.

Auf diese Weise hatte das Haus Habsburg einen lang angestrebten Frieden mit Geld erkaufte. Die Summe dafür bezeichneten die Österreicher als Ehrengeschenk (*munus honorarium*), die Türken jedoch als Tribut (*harâğ*), wie es überhaupt stets ihrem Staatsgedanken entsprach, daß mit Ungläubigen nie ein Friede (*şulh*), sondern immer nur ein Waffenstillstand (*emn-ü-emân*, 'ahd-i-emân) geschlossen werden könne. Der jetzige war für fünf Jahre festgelegt worden, aber es dauerte nur eines, bis er ins Wanken kam, und nicht einmal vier, bis auch er wieder gebrochen war. Rüstem Paşa hatte es bereits ausgesprochen, als er König Ferdinand vor dem «Bruder Georg» warnte. Denn dieser bot letztlich den Anlaß zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und der Pforte. Es ging um den Besitz Sibenbürgens.

Kaum war der Waffenstillstand 1547 geschlossen, zeichnete sich der nächste Konflikt bereits ab: die Ansprüche Ferdinands in Ungarn waren wohl mit Rücksicht auf die tatsächlichen Machtverhältnisse nicht durchsetzbar, seine Versuche, sie trotzdem durchzusetzen, blieben aber nicht aus und waren wie schon in vergangener Zeit für die Pforte Anlaß, die Waffenstillstandsvereinbarungen als gebrochen zu betrachten. Über Vermittlung des «Bruder Georg», des Bischofs von Großwardein, eines ehemaligen Paulinermönchs und als Vormund König Johann Sigismunds und Schatzmeister von Siebenbürgen des eigentlichen Herrn des Landes, begannen im Herbst 1549 die Verhandlungen über die Herausgabe Siebenbürgens an Ferdinand und eine entsprechende Entschädigung Johann Sigismunds und seiner Mutter. 1550 war das Doppelspiel, das «Bruder Georg» vorführte, indem er einerseits Süleymän gegenüber Ergebenheit und Treue heuchelte und andererseits mit Ferdinand verhandelte, dem Sultan klar geworden, und er empfahl dem Grafen von Temesvár, Petrovič, dem zweiten Vormund des jungen Königs, der Königin und den Ständen von Siebenbürgen, «Bruder Georg» den Kopf abzuschlagen. Diese hatten jedoch nicht die Macht, die Empfehlung des Sultans durchzuführen. Infolge dieser innersiebenbürgischen Konflikte kam es zum Bürgerkrieg (1549) zwischen der Partei «Bruder Georgs» und den Anhängern der Königin, in den schließlich Ferdinand und daraufhin auch das osmanische Heer eingriffen. Ferdinand scheute noch vor Aktionen zurück, die den Vertrag von 1547 offensichtlich brechen würden, erst in der Eskalation des Bürgerkrieges entschloß sich Ferdinand im April 1551, seine Truppen in Siebenbürgen einrücken zu lassen. Auch Süleymän sah sich daraufhin gezwungen, dem Beylerbey von Rümeli, Mehmed Paşa Soqollu, mit dem rumelischen Heer aufmarschieren zu lassen. Im Juni 1551 war die Königin angesichts dieser Entwicklungen bereit, Siebenbürgen an Ferdinand herauszugeben und ihm die ungarischen Reichinsignien zu übertragen. Johann Sigismund wurde mit der Tochter Ferdinands verlobt, erhielt das Herzogtum Oppeln und sollte dem Vertrag zufolge - falls die Ehen Karls und Ferdinands ohne männliche Erben bleiben sollten, die Herrschaft in Ungarn antreten. Ferdinand war sich darüber klar, daß die Pforte diesen neuen Sachverhalt nicht unwidersprochen entgegennehmen konnte und gab daher an Malvezzi die Instruktion (18. 6. 1551), die entstandene Situation an der Pforte wahrheitsge-

treu darzustellen, insbesondere seine Bereitschaft für Ungarn an den Sultan Tribut zu zahlen. Dem Sultan waren die siebenbürgischen Pläne Ferdinands nicht unbekannt geblieben und sein Mißtrauen gegenüber dem Friedenswillen der Habsburger war durchaus berechtigt. Hinzu kam, daß Ferdinand Szolnok befestigen hat lassen und daß der Tribut für das Jahr 1551 noch nicht bezahlt worden war. Es ist nur natürlich, daß der Diwan in den Krisentagen des Juni 1551 gespannt auf die Stellungnahme Ferdinands zu den Ereignissen in Siebenbürgen gewartet hat. Um Beschönigungsversuchen des Botschafters zuvorzukommen, ließ Rüstem den Kurier Ferdinands gefangennehmen, um auf diese Weise die Instruktionen an Malvezzi heranzukommen. Nun waren aber die wesentlichen Inhalte der Post chiffriert und konnten trotz der Hilfe des französischen Botschafters und des Bailo von Venedig nicht entziffert werden. Allerdings händigt Rüstem Paşa die chiffrierte Post auch nicht an Malvezzi aus, sodaß dieser am 1. August bei der Audienz in Gegenwart des Sultans ahnungslos war, über die Geschehnisse in Siebenbürgen nichts wußte und über keine Instruktionen verfügte. Nach der Audienz, in der Rüstem Paşa Malvezzi grobe Vorwürfe über das Verhalten Ferdinands gemacht hatte, dauerte die Beratung des Diwans zwei Stunden, die Malvezzi im Vorraum verbringen mußte. Nach der Sitzung kamen zwölf Čauše in den Vorraum und nahmen Malvezzi und seinen Sekretär Angelo Rochani in Haft. Damit waren die Absichten der Pforte deutlich ausgedrückt.

Es begann die osmanische Intervention in Siebenbürgen, das sich zu diesem Zeitpunkt bereits zur Gänze in der Hand Ferdinands befunden hatte. Das anfängliche Kriegsglück der Kaiserlichen wendete sich bald den Osmanen zu. Nach einer Verstärkung des osmanischen Heeres hatte der zweite Wezir Ahmed Paşa das Oberkommando übernommen und den Kaiserlichen alle im Verlaufe der Kriegshandlungen eroberten Plätze wieder entrissen. Das ganze Banat und Temešvar gelangten in osmanischen Besitz und auch in Oberungarn kam es zu einer Reihe von osmanischen Erfolgen. Nur die Festung Erlau widerstand dem Ansturm der osmanischen Belagerer und Ahmed Paşa mußte am 18. Oktober die Belagerung aufheben. Dazu vor allem zwei Gründe ausschlaggebend, erstens war es Ferdinand gelungen nach dem Passauer Vertrag ein Reichsheer gegen Ungarn zu schicken und zweitens war die persische Grenze wieder unruhig

geworden und macht die Entsendung osmanischer Truppen in jene Gebiete notwendig.

Noch im Jahre 1552 gab es die ersten Kontaktnahmen zwischen Wien und Istanbul zur Beilegung des Konfliktes. Die Spannungen an der persischen Grenze begünstigten, wie schon öfters, die Verhandlungsatmosphäre. Im Jahr darauf wurde Anton Vrančić und Franz Zay als Verhandlungsbevollmächtigte an die Pforte abgefertigt. Ihren Instruktionen zufolge sollten sie von Süleymân die Herausgabe Ungarns und Siebenbürgens anstreben, wofür Ferdinand bereit war die jährlichen Tributzahlungen entsprechend zu erhöhen. Auf dieser Grundlage ließ die Pforte auch unter persischem Druck nicht verhandeln und so mußte Malvezzi nach Wien, um neue Instruktionen einzuholen. Auf der Rückreise von Wien nach Istanbul ereilte Malvezzi in der Festung Komorn der Tod. An seiner Stelle betraute Ferdinand O. G. von Busbeck mit der Aufgabe, die neuen Instruktionen nach Istanbul zu bringen.

In der Zwischenzeit war aber der Persienfeldzug erfolgreich abgeschlossen worden, womit für die Anliegen Ferdinands schwierige Verhandlungen zu erwarten waren. Eine Abtretung Ungarns war trotz des Angebotes von 140.000 Dukaten Jahrestribut von Süleymân natürlich nicht zu erreichen. Lediglich ein Waffenstillstand von fünf Monaten konnte vereinbart werden, während dessen Dauer Busbeck wieder nach Wien reisen sollte, um neue Weisungen einzuholen. Erst diese neuen Weisungen, denen zufolge wenigstens die Erhaltung des aktuellen Besitzstandes zu sichern war, und die Bereitschaft Ferdinands dafür 30.000 Dukaten Jahrestribut zu zahlen, machten die Pforte bereit, einem neuerlichen Waffenstillstand zuzustimmen. Über acht Jahre zogen sich die Verhandlungen hin, die oftmals durch provokante militärische Unternehmungen an der Grenze, von beiden Seiten durchgeführt, zu scheitern drohten. Im Jahre 1559 gelangte ein Vertragsentwurf nach Wien, zu dessen endgültiger, von beiden Seiten anerkannter Formulierung man noch weitere zwei Jahre brauchte. Am 17. August 1562 wurde Busbeck seitens der Pforte die Erlaubnis zur Rückreise gegeben und mit ihm zog als Gesandter des Sultans mit dem osmanischen Text des Waffenstillstandsvertrages der Pfortendolmetsch Ibrâhîm, der das Vertragswerk Ferdinand während einer feierlichen Audienz in Frankfurt überrei-

chte. Der Vertrag sollte acht Jahre gelten und brachte für Ferdinand, wenn man von dem Vorteil der Waffenruhe absieht, keine anderen Vorteile. Um solche Vorteile herauszuholen zu können, war seine Verhandlungsposition zu schwach. Es blieb bei dem Tribut von 30.000 Dukaten jährlich, weiters mußte Ferdinand versprechen, sich nicht in die siebenbürgischen Angelegenheiten einzumischen und den Besitzstand der Osmanen einschließlich der neueroberten Gebiete anzuerkennen. Ein Punkt des Vertrages sei besonders hervorgehoben, nämlich jener, der es Ferdinand gestattete, künftig einen dauernden Residenten als Vertreter seiner Interessen an der Pforte zu unterhalten und der erste Resident war Albert de Wyss, der nach der Abreise von Busbeck in Istanbul geblieben war. Da der Vertrag in lateinischer und osmanischer Sprache abgefasst war und die beiden Texte inhaltlich nicht gleichlautend waren, verblieben auch nach der Ratifikation des Vertrages noch strittige Punkte zurück, die die Pforte erst 1563 zu korrigieren bereit war. Erst als der ausständige Tribut in Istanbul eingetroffen war erhielt de Wyss den berichtigten Vertragstext, der die Bedingungen allerdings nicht wesentlich veränderte. Tribut und Gebietsverzicht Ferdinands blieben im vollen Umfang aufrecht.

*Cont.*  
Nach dem Tode Ferdinands 1564 wurde zur Thronbesteigung Maximilians der Čauč Bālī mit den Glückwünschen des Sultans nach Wien gesandt und er sollte bei dieser Gelegenheit erkunden, ob der neue Kaiser friedfertig sei und ob er den Vertrag von 1562 erneuern wolle. Vom Paša von Ofen wurde ein Čauš namens Hidāyet abgefertigt, der den seit zwei Jahren ausständigen Tribut einforderte. Ohne dessen Erlegung sollten keine Verhandlungen stattfinden. Noch im gleichen Jahr überbrachten drei Gesandte Maximilians die geforderte Summe (60.000 Dukaten Tribut und 20.000 Dukaten als Geschenk für die Wezire) nach Istanbul. In der Zwischenzeit waren aber die Auseinandersetzungen Maximilians und Johann Sigismunds um Siebenbürgen eskaliert. Als dann noch osmanische Truppen auf der Seite Johann Sigismunds in die Kämpfe eingriffen, kam es zu militärischen Unternehmungen grösseren Ausmasses. In dieser kritischen Situation starb der Großwezir 'Alī Paša, auf dessen Wirken der Vertrag von 1562 und das friedliche Verhalten der Pforte zurückzuführen war, und ihm folgte der kriegerische Mehmed Paša Şoqollu. Der Vertrag sollte nur aufrechtbleiben, wenn Maximilian die dem Fürsten von Siebenbürgen abgenommenen Orte herausgeben und

die Kaiserlichen Truppen zurückziehen würde. Da auch der San-gaqbey von Bosnien in Kroatien zu kriegerischen Aktionen überging, war entlang der ganzen Grenze zu Habsburg der Krieg im Gange. Angesichts dieser Entwicklung entschloß sich Süleymān, an der Spitze des Gesamtheeres in das Geschehen einzugreifen. Am 1. Mai 1566 fand der Aufbruch des Sultans aus Istanbul statt, mit dem der Waffenstillstand des Jahres 1562 zu Ende war. Unter den Mauern von Szigeth erfüllte sich dann auch das Schicksal Süleymāns als er in Nacht vom 5. zum 6. September verstarb.

Rückblickend auf die fast 40 Jahre anhaltende Auseinandersetzung zwischen den Osmanen und den Habsburgern in der ersten Hälfte des 16. Jh's nimt sich der Erfolg der Diplomatie im Verhältnis zu den stattgefundenen Kampfhandlungen dürftig aus. Wohl wurden im Laufe der Konfrontationen drei Waffenstillstandsverträge geschlossen, doch war die Dauer dieser Versuche, die politische Realität mit friedlichen Mitteln zu gestalten, immer nur bescheiden. Daß dem so war, lag sicherlich zu einem Gutteil am Machtanspruch der beiden Dynastien, der so ausschließlich war, daß nur politische Sachzwänge zeitweilig diese Ausschließlichkeit zurückdrängen konnten.

Summarisch gesehen bestanden die diplomatischen Aktivitäten des Wiener Hofes aus der Entsendung von 15 Botschaften an die Hohe Pforte, während die Pforte 8 Botschaften an den Wiener Hof abfertigte. Die Archivalien in osmanischer Sprache zu den diplomatischen Tätigkeiten der Pforte im HHStA in Wien umfassen 172 Schriftstücke, die jedoch alle - wenn man von dem Fragment eines Fethname aus dem Jahre 1534 und drei Großwezirschreiben absieht - aus den Jahren nach 1540 stammen. Auf Grund der wiener Kanzleikonzepte ergibt sich, daß der diplomatische Verkehr zwischen Wien und Istanbul 1527 begonnen hatte und auch in den Jahren, in denen die Archivalien Lücken aufweisen, 1527-1540, weitergepflogen wurde. Das fehlen der Dokumente in osmanischer Sprache aus dieser Zeit dürfen wir wohl auf die mangelhafte Ordnung in der Kanzlei Ferdinands zurückführen und es ist zu hoffen, daß diese Lücke einmal geschlossen werden kann, wenn man in Istanbul die entsprechenden Bände der Mühimme Defterleri auffindet und ediert.